

Einiges über den Austernfischer.

Von Walther Baumeister, Heilbronn.

Ende Mai 1927 hatte ich die Freude, mit einem Gesinnungsgenossen auf der Nordseeinsel Memmert mit besonderer Erlaubnis der Herren Fhr. von Berlepsch und Otto Leege einige Zeit zur Beobachtung der dortigen Vogelwelt verweilen zu dürfen. Baron von Berlepsch hielt sich schon mehrere Wochen mit einem befreundeten Herrn auf der Insel zu ornithologischen Beobachtungen auf. Und da Herr Otto Leege selbst wiederholt von Juist herüberkam, so war eine kleine, aber begeisterte Ornithologengemeinde beisammen, welcher der Gesprächsstoff nie ausging.

Das ornithologische Ereignis jener Tage war die überraschende Feststellung, dafs von jetzt an die Heringsmöwe (*Larus f. fuscus* L.) unter die deutschen Brutvögel zu rechnen ist. Denn am 30. Mai wurde von den Herren Geh. Rat Prof. Dr. König, Baron von Berlepsch, Otto Leege Vater und Otto Leege Sohn gemeinschaftlich, „in bewußtem und und gewolltem Zusammenwirken“, wie wir Juristen uns auszudrücken pflegen, inmitten der hundert und aberhunderten von Silbermöwennestern ein Nest mit Gelege und brütendem Vogel der Heringsmöwe gefunden. Es hat uns beide süddeutsche Landratten, Herrn Kornberger von Stuttgart und mich, bafs gefreut, dafs wir an unserm Teil ein wenig zu dieser Entdeckung beigetragen haben. Denn wir hatten ein paar Tage zuvor unter den etwa 50 alten und jungen Mantelmöwen (*Larus marinus* L.), von welcher Art nur wenige Paare auf dem Memmert nisten, eine Möwe gesehen, die sich von den übrigen abhob, und die wir nach unsern bisherigen, aus den Büchern und Museen geschöpften Kenntnissen als Heringsmöwe ansprechen zu sollen glaubten. Wir hatten davon den andern Herren berichtet. Unserer Beobachtung wurden Zweifel entgegengebracht, die zu erheben wir sehr begreiflich fanden. Doch hatten wir Recht gehabt. Otto Leege d. Ä. hat über diesen Fall in der Julinummer von 1927 der „Ornitholog. Monatschrift“ des näheren berichtet. Es sei hierauf verwiesen.

Neben dem eigentlichen Memmertvogel, der Silbermöwe, welche die Insel sozusagen beherrscht und neuerdings auch, wie es scheint, die noch bis vor kurzem häufig daselbst brütenden Brand-, Fluß- und Küsten-Seeschwalben nicht mehr recht aufkommen läßt, konnte man dort sehr schön den Austernfischer (*Haematopus o. ostralegus* L.) beobachten. Er hat durch sein munteres Wesen, seine vielartigen Stimmlaute und nicht zum wenigsten durch sein prächtiges Kleid in mir besonders sympathischen Farben — schwarz weiß rot — es mir gar sehr angetan. Mochte er nun allein, in Paaren oder in Massen auftreten. Unvergeßlich ist der Anblick, den wir am 28. Mai auf Juist hatten: im Watt am Rande der See hielt sich eine Schar von Austernfischern auf, die gern und gut tausend Stück zählte. Es war ein herrliches Bild, diese Riesensmenge der prachtvoll gefärbten Vögel dicht gedrängt, sozusagen Kopf an Kopf zu schauen, alle in einer Richtung nach der Windseite zugekehrt. Es

mochten wohl der Mehrzahl nach Vögel sein, die nicht zum Brüten schritten oder die vielleicht nur vorübergehend auf Juist vor ihrem Weiterzug in nördlichere Gegenden sich aufhielten. Ihre Genossen auf dem Memmert und auf Juist lagen damals schon dem Brutgeschäft ob. An dem Vogel ist nur eines auszusetzen. Das ist aber nicht seine Schuld, sondern die der Menschen, die ihm einen ganz widersinnigen Namen gegeben haben. Der Austernfischer fischt keine Austern. Deren Bänke liegen viel zu tief, für ihn unerreichbar. Auch gesunde lebende Austern, die ab und zu an den Strand geworfen werden, vermag er nicht zu öffnen. Dazu reicht die Kraft seines Schnabels entfernt nicht aus. „Liew“ wird der Vogel nach seinem Hauptruf auf allen friesischen Inseln genannt. Es wäre zu begrüßen, wenn sich diese Bezeichnung auch sonsthin, bei allen Nichtinsulanern, durchsetzen würde. Weifs der Himmel, wer die unsinnige Benamsung auf dem Kerbholz hat! —

Naumann gibt an, die Stückzahl des Geleges unsres Vogels betrage drei und diese werde nach seinen Erfahrungen niemals überschritten; wohl aber werden zuweilen nur zwei Eier in einem Nest gefunden, die jungen Vögeln oder solchen angehören, welche schon ein- oder mehrermale ihre Eier eingebüßt hätten. Der Bearbeiter dieses Abschnittes über den Austernfischer der Neuausgabe des Naumann, Jacobi von Wangelin, fügt bei, Dresser, Altum und andere Autoren würden gleichfalls als die gewöhnliche Gelegezahl drei Stück angeben. Vier oder gar fünf Eier in einem Nest, meint Naumann, kommen niemals vor oder werden, richtiger, niemals von einem Weibchen in ein Nest gelegt.

Wir fanden auf dem Memmert und auf Juist Vollgelege mit drei und vier Eiern. Dafs das vierte Ei von einem andern Weibchen zugelegt worden war, kann nicht angenommen werden. Gerade an dem einen Nest, in das Tag für Tag ein Ei gelegt wurde, das letzte (vierte) am 25. Mai, konnte ich die Wachsamkeit des Vogels, des Weibchens, sehr gut beobachten. Gegen jedes andere seiner eigenen Art, das seinem Nestbereich nahte, wandte es sich heftig. Silbermöwen, die ganz nahe in den Dünen ihre Nester hatten, wurden schneidig angegriffen, wenn sie sich — sicher mit Raubgelüsten! — näherten und wurden glatt verjagt. Einmal fand ich die Schalen von zwei Austernfischereiern in einem Neste. Die Eier waren angehackt und ausgesoffen. Sicherlich von den räuberischen Silbermöwen, die kein Ei eines fremden Vogels, das sie finden, schonen. Insbesondere fallen ihnen die Eier der niedlichen Seeregenpfeifer, der verschiedenen Seeschwalben und der auf dem Memmert derzeit in nur noch wenigen Paaren nistenden Wiesenpieper und Feldlerchen anheim. Auch die Eier der eigenen Art schont die Silbermöwe mehrfach nicht. Wir waren einmal Zeuge, wie eine solche Möwe unmittelbar vor unsern Augen, 3—4 Schritte von uns entfernt, ein fremdes Ei aus einem Neste nahm, es anhakte und einen Teil des Inhalts einschlürfte. Den Rest des Eies schluckte sie mitsamt der ganzen Schale hinunter. Im allgemeinen aber vertragen sie sich untereinander.

Otto Leege schreibt in seinem Buch „Die Vögel der friesischen Inseln“ (1905), die vollzähligen Gelege des Austernfischers „bestehen bei uns nicht aus drei (wie irrtümlich in der Literatur angegeben), sondern

aus vier Eiern“. In dieser bestimmten Form kann jedoch diese Angabe nicht aufrecht erhalten werden. Aus dem Jahre 1907 berichtet Leege, daß gegen 30 Nester auf dem Memmert gefunden worden seien, „in der Mehrzahl Vierergelege“, doch i. J. 1908 waren nach demselben Gewährsmann „Vierergelege verhältnismäßig selten; die meisten Nester enthielten drei oder nur zwei Eier“ (Ornithol. Monatschrift 1909 S. 120). Im Bericht über das Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert für 1912 schreibt Leege wörtlich: Vierergelege waren heuer selten; nur zwei wurden gefunden, drei enthielten nur zwei Eier, dreiunddreißig je drei Eier“ (Orn. Monatsschrift 1913 S. 23). Und aus dem Jahre 1916 berichtet derselbe Forscher: „Fast alle Nester enthielten in diesem Jahre drei Eier, nur wenige vier oder zwei“ (Ornith. Monatsschrift 1917 S. 38). — Zusammenfassend wird zu sagen sein: Das Normalgelege des Austernfischers zählt drei bis vier Eier, selten weniger als drei, niemals mehr als vier.

Bei den von uns gefundenen Gelegen waren übrigens nie die Eier mit ihren spitzen Polen gegeneinander gekehrt. Sie lagen regellos in der Mulde. Die schöne Rundung des in den Sand gescharften Nestes war mehrfach mit einem nicht sehr dichten Kranz trockener Schilf- oder Strandhaferhalme ausgelegt. Einmal waren um ein Nest Schalen von Herz- und Miesmuscheln herumgelegt. Otto Leege d. J. zeigte uns ein Nest, dessen Eier eine besonders schlanke und spitze Form hatten. Er hat genau an derselben Stelle schon im letzten und, wenn ich mich recht erinnere, auch im vorletzten Jahre Eier von genau der gleichen Form gefunden; ein Beweis dafür, daß dasselbe Austernfischerweibchen mehrere Jahre denselben Brutort eingehalten hat.

Ueber die Stimmlaute des Austernfischers will ich nichts Näheres anführen, dies vielmehr Berufeneren überlassen. Es ist dies ein schwieriges Kapitel, über das nur derjenige sich verbreiten soll, der Jahr für Jahr Gelegenheit hat, die Sache an Ort und Stelle zu studieren. Ueberrascht hat mich die große Mannigfaltigkeit der stimmlichen Aeußerungen des Vogels. Vom einfachen, so bezeichnenden, stark accentuierten gihp, gihp, gihp geht die Skala hinüber zum zweisilbigen dschabip bis zu ganzen Reihen melodischer Triller. Namentlich dann, wenn der Vogel von in sein Brutgebiet eindringenden Störenfrieden beunruhigt wird, ist er sehr laut und aufgeregt.

Auch bei der Balz, die sich zum Teil in der Luft, zum Teil auf der Erde abspielt, läßt unser Vogel seine Stimme reichlich ertönen. Die Bodenbalz konnte ich auf dem Memmert sehr schön beobachten und will, da ich hierüber sonst nichts in dem mir zugänglichen Schrifttum gefunden habe, hierüber zum Schlusse noch einige Bemerkungen anfügen.

Ich sah die Balz auf dem Boden teils von Paaren für sich allein, teils von solchen, denen sich ein dritter — der tertius gaudens? — zugesellt hatte, ausführen. Gerade die Balzspiele zu dreien boten ein Bild von außerordentlicher Anmut, das einer gewissen Komik nicht entbehrte. Zwei Austernfischer, offenbar Mann und Frau, standen wie ein auf der Kirmes zum Tanz antretendes Paar etwa mit einem Viertelmeter-Abstand nebeneinander. Selbverständlich in derselben Richtung. Eben- soweit vor ihnen, genau in der Mitte, hatte sich der dritte, der Freund,

jedenfalls ein Männchen, ein Junggeselle vielleicht, oder ein auf einer Extratour sich befindender Ehemann, aufgepflanzt. Ebenfalls in derselben Richtung, meistens gegen den Wind. Dann ging's los: alle drei fingen an mit kleinen, menuettartigen Schritten sich zu bewegen; bald vorwärts, bald nach rechts, bald nach links im spitzen Winkel. Immer ganz gleich. Nie wurde die Richtung von einem der dreien für sein Teil abgeändert. Es klappte wie auf einem Hofball zur Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm, oder wie auf dem Kasernenhof. Es war der reinste militärische Drill, einfach ein Parademarsch. Die Haltung würdevoll, die Schnäbel tief auf den Boden gesenkt. Dabei ließen sie eifrige Triller hören, bald einer für sich allein, bald zwei, bald alle drei. Wirklich ein allerliebstes Bild; eigenartig, lieblich, anmutsvoll, ein Idyll in der großen, gewaltigen deutschen Nordseelandschaft.

Betrifft den Gesang des Schwarzplättchens *Sylvia atricapilla* L.

Von O. Kayser, Bad Ziegenhals.

In Heft 4 Band XVII S. 526 der Verhandlungen bringt Herr Prof. Hoffmann die Rede auf den Gesang des Schwarzplättchens, über welchen ich mich früher einmal im Anzeiger Orn. Ges. Bay. geäußert hatte.

Ich hatte nun das Unglück, durch die Schuld eines auswärtigen (aber schlesischen) Wohnungsamtes acht volle Jahre ohne Wohnung zu bringen zu müssen, wodurch meine Bibliothek meiner Benutzung während dieser Zeit fast völlig entzogen und meine schriftstellerische Tätigkeit zwar nicht völlig lahmgelegt, aber außerordentlich erschwert wurde, — während dieser Zeit erhielt ich eine Anfrage, wo die betreffenden Arbeiten Anzinger's über den Schlag des Schwarzkopfes und die Wirrlertour abgedruckt seien. Ich konnte diese Anfrage nicht beantworten, da ich keine Wohnung hatte und meine Bibliothek mir nicht zugänglich war.

In nachstehenden Zeilen will ich nun, soweit möglich, jene Fragen beantworten und ich bin Herrn Professor Hoffmann sehr dankbar, daß er das Thema nochmals in Erinnerung gebracht hat.

Anzinger hat in den „Mitteilungen des ornithologischen Vereins in Wien“ in Nr. 11, Jahrg. 1893 berichtet. Vrgl. dieselbe Zeitschr. 1897 S. 91.

Vrgl. ferner „Gef. Welt“ 1900 S. 228 u. 236; sowie Gef. Welt 1900, p. 292 u. 302.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [1_12](#)

Autor(en)/Author(s): Bacmeister Walther

Artikel/Article: [Einiges über den Austernfischer 147-150](#)